

# LESEVERSTEHEN (11. Klasse)

Zeit — 60 Minuten

Antworten auf dem Antwortbogen markieren.

## LESEVERSTEHEN 1

Lesen Sie den Text und entscheiden Sie bei jeder Aussage zwischen "stimmt mit Text überein" (ja), "stimmt mit Text nicht überein" (n) oder "Text gibt keine Auskunft darüber" (?).

### VON DER KRAFT DES GEMEINSINNS

Für Jahrzehnte schien das Engagement der Bürger in Deutschland kaum der Rede wert. Ausbildung, Kinder, Krankheit, Altern, Sterben — für alles war der Wohlfahrtsstaat zuständig, kümmerte sich um uns in sämtlichen Lebenslagen mit Profis auf Planstellen. Doch der Sozialstaat hat die private Initiative nie komplett verdrängt, er hat sie höchstens verdeckt. Wer die Zivilgesellschaft heute betrachtet, der findet sie vielleicht zersplitterter, aber auch vielfältiger denn je, und bemerkt dabei ein Mosaik guter Taten, das tief beeindruckt. Die düsteren Prophezeiungen einer selbstsüchtigen Spaßgesellschaft aus "Ichlingen" halten die meisten Sozialwissenschaften inzwischen für unzutreffend. Das Gegenteil scheint zu stimmen: Die Bereitschaft zum Engagement wächst nämlich in allen Bevölkerungsschichten.

Allein 32 000 Helfer sind zum Beispiel jede Woche in den über 700 Vereinen der "Tafel" im Einsatz, sie sammeln in Supermärkten Lebensmittel kurz vor dem Verfallsdatum ein, die sonst entsorgt würden, und verteilen sie an Bedürftige. "Alle reden von sozialer Kälte. Aber wir erleben jeden Tag das Gegenteil", berichtet Bundesvorstand Matthias Mente. "In Deutschland ist das Wir-Gefühl auf dem Vormarsch. Vielleicht das erste Zeichen für einen gesellschaftlichen Konsens: Dass man die Ärmsten nicht allein lässt, wenn ihnen der Staat nicht mehr helfen kann".

Forscher haben den Abschied von der Ich-Gesellschaft schon zur Jahrtausendwende nachweisen können: Der "Gießen-Test", mit dem der Psychologe Horst-Eberhard Richter seit Jahren die Seelenlage der Deutschen ergründet, verzeichnete nämlich im Jahre 1999 einen Trend zu mehr Verantwortung und Sorge um andere Menschen — erstmals seit den 1970er-Jahren. Die Entwicklung ist ungebrochen, wie der große "Freiwilligen-Survey" 2005 im Auftrag des Familienministeriums erstellt, bestätigte: 36% der Deutschen ab 14 Jahren, so ermittelten Forscher von TSN Infratest, arbeiten freiwillig für das Gemeinwohl und haben Funktionen, Aufgaben oder Ehrenämter inne. Im Vergleich zu 1999 legte diese "Engagement-Quote" sogar um zwei Prozentpunkte zu. Besonders aktiv sind dabei die Mitglieder großer Familien, regelmäßig Kirchgänger und Pendler, die am Rande der Großstädte ihre oft neu gewachsene Nachbarschaft gestalten. Den größten Zuwachs verzeichneten die Forscher aber bei der Einsatzfreude von Arbeitslosen und Rentnern. Doch auch die Jugend zeigt mit dem Freiwilligen Sozialen Jahr viel soziales Engagement: Allein im Jahr 2007 entschieden sich über 18 000 junge Leute für einen Dienst in Altersheimen, Sportvereinen und Naturschutzgruppen — häufig der Einstieg in eine lebenslange Bereitschaft zum unbezälten Engagement. Und sie alle machen das einfach so. Weil sie Nächstenliebe empfinden und Verantwortung tragen wollen. Weil sie Lust haben, Gutes zu tun. Und Zeit. Viel Zeit: Forscher der Universität Stuttgart-Hohenheim haben berechnet, dass Ehrenamtliche und Freiwillige in Deutschland jedes Jahr rund fünf Milliarden Arbeitsstunden dem Gemeinwohl widmen. Das sind fast 10% mehr, als im gesamten bezahlten öffentlichen Dienst geleistet wird.

### Der 3. Oktober

Dieser "Nationalfeiertag" wird im Vergleich zu Nationalfeiertagen in anderen Ländern recht zurückhaltend gefeiert.

### Der 3. Oktober

Es gibt keine Militärparaden, sondern lediglich Feste und Feierstunden mit politischen Reden in den Parlamenten und vielen Rathäusern.

Mehr als 30 dieser Arbeitsstunden verrichtet z.B. jede Woche Helga König von der Zwickauer Tafel. Montagmittags verteilt sie mit ihren Helfern in der Begegnungsstätte Piusheim im sächsischen Crimmitschau tütenweise Semmeln und Cabanossi, Frischkäse, Brokkoli und Trauben an Bedürftige. Die Lebensmittel sind nicht zerdrückt oder zermatscht, alles hat noch gute Qualität. An diesem Tag stehen 115 Hilfesuchende vor dem rötlichen Gebäude. Alte Damen mit sauber geknoteten grauen Haaren und frisch gebügelten Blusen ziehen Wartemarken aus Metall. Ernst blickende Ehepaare kommen Hand in Hand und haben Plastiktüten für die Lebensmittel mitgebracht. Männer mit schlechten Zähnen und aufgesetzter Fröhlichkeit stehen in Grüppchen rauchend neben der Schlange.

Welche Kraft der Gemeinsinn auf Basis eines so einfachen Systems entfalten kann, verdeutlichen die bundesweiten Zahlen: Mehr als 120 000 Tonnen Lebensmittel werden pro Jahr verteilt, jede Woche wird Nahrung an rund 700 000 Menschen in Not geliefert. Eine Sozialleistung im Wert von schätzungsweise 100 Millionen Euro, die fast nichts kostet. Außer Zeit und gutem Willen.

Es ist aber auch eine Hilfe, die nicht nur dem Empfänger Freude macht. Ralf Hutschenreuter z.B., einer der Engagierten in Zwickau, hat sich bei der Tafel gemeldet, nachdem ihm selbst etwas missglückte — er verlor seinen Job als Qualitätskontrolleur in einem Werk für Autobatterien. „Ich bin 40 Jahre alt“, sagt er und hievt eine Kiste aus dem Lieferwagen. „Ich kann doch etwas Sinnvolles tun, bis ich einen neuen Job finde“. Wenn er die Leute sieht, die zur Tafel kommen, setzt das die eigenen Probleme wieder ins richtige Verhältnis: „So schlecht geht es einem ja gar nicht. Man kann anderen immer noch helfen.“ Hutschenreuters Ehrenamts-Kollegin Heike Nawroth, Pfarrsekretärin im Hauptberuf, muss immer wieder an ein Erlebnis denken, das sie ganz zu Anfang ihrer Tafel-Mitarbeit hatte: „Ich habe einem großen, stattlichen Mann seine Tüte mit Brot und Gemüse in die Hand gedrückt. Da hat er angefangen zu weinen. Vielleicht, weil er sich gefreut hat. Aber vielleicht auch, weil es ihm peinlich war, dass er diese Hilfe in Anspruch nehmen musste.“



	R	F	?
1			
2			
3			
4			
5			
6			
7			
8			
9			
10			

## LESEVERSTEHEN 2

Lesen Sie den Text und lösen Sie die Aufgaben 11–15. Für jede Aufgabe gibt es nur eine richtige Lösung (A, B oder C). Kreuzen Sie die richtige Lösung an.

**Der 3. Oktober**

Symbol für den Ost-west-Konflikt der 50-er und 60-er Jahre im Kalten Krieg war im geteilten Deutschland die Einrichtung der Regierung Brandt- Scheel. In den 70-er Jahren konnten sich die beiden deutschen Staaten wieder annähern.



**“UMWELTHAUPTSTADT” FREIBURG HAT SPITZENWERTE**

Durch eine integrierte Stadt- und Verkehrsplanung hat es Freiburg geschafft, den Autoverkehr auf die Verkehrsmittel Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV), Fahrrad- und Fußverkehr zu verlagern und den nicht verlagerbaren Autoverkehr so umwelt- und stadtverträglich wie möglich abzuwickeln. Wichtige Bausteine dieser Verkehrspolitik sind der Ausbau des ÖPNV, die Komplettierung des Radverkehrsnetzes, die Bündelung des Autoverkehrs auf stadtverträgliche Trassen, die Verkehrsberuhigung der Wohngebiete und die Beschränkung des Parkraumangebots. Heute sind nur noch rund 32 Prozent der Freiburger Verkehrsteilnehmer im Auto unterwegs, 1982 waren es noch 38 Prozent. Hingegen fahren in Bussen und Bahnen 18 Prozent (1982: 11 Prozent) und mit dem Fahrrad gar 26 Prozent (1982: 15 Prozent). Das sind Werte, die Freiburg zum “leuchtenden Vorbild in Deutschland machen”, sagte Reinhold Baier, Verkehrsplaner aus Aachen, der Verkehrsentwicklungspläne für 40 Städte erarbeitet hat. Dass hier etwas Besonderes gelungen ist in einem Sektor, der sonst weltweit von einer ständigen Zunahme des umweltbelastenden Autoverkehrs gekennzeichnet ist, zeigen auch zunehmende Touristen- und Einwohnerzahlen.

- 11** Städte wie z.B. Freiburg tun etwas
  - a) für den Regenwald.
  - b) für den Umweltschutz.
  - c) für den Verkehr.
- 12** Die Freiburger Verkehrspolitik hat
  - a) endlich Radwege gebaut.
  - b) die Parkplätze in der Innenstadt komplett abgebaut.
  - c) die Verkehrsberuhigung der Wohngebiete vorangetrieben.
- 13** Die meisten Freiburger
  - a) fahren mit dem Bus.
  - b) nehmen auch heute noch das Auto.
  - c) fahren mit dem Rad.
- 14** Aber immerhin ist der Anteil der Verkehrsteilnehmer,
  - a) die mit dem Rad fahren, um rund 15 Prozent gestiegen.
  - b) die mit dem Bus fahren, um rund 18 Prozent gestiegen.
  - c) die mit dem Auto fahren, um rund 6 Prozent gefallen.
- 15** Das sind Werte, die
  - a) Freiburg für Bewohner und Touristen zunehmend attraktiv machen.
  - b) in Verkehrsentwicklungspläne für andere Städte aufgenommen werden.
  - c) Freiburg zur Umwelthauptstadt in Europa machen.

**LÖSUNGEN**

» Leseverstehen 1

1	R	F	?
2	R	F	?
3	R	F	?
4	R	F	?
5	R	F	?
6	R	F	?
7	R	F	?
8	R	F	?
9	R	F	?
10	R	F	?

» Leseverstehen 2

11	a	b	c
12	a	b	c
13	a	b	c
14	a	b	c
15	a	b	c